

Badische Zeitung, 26.6.2009

Blackout im Immunsystem

Die Uniklinik Freiburg gründet ein Zentrum für die Behandlung und Erforschung von Krankheiten der menschlichen Abwehr

1.



2. Frisch mit neuen Abwehrcellen versorgt: die einjährige Elizan nach ihrer Knochenmarkstransplantation Foto: Kunz

FREIBURG. In Freiburg hatte Ulla Karlssons medizinische Odyssee endlich ein Ende. "Ich war von Kind an ständig krank", erzählt die 39-Jährige, "mir wurden sämtliche Sachen angedichtet." Der eine Arzt eröffnete der Frau mit der sportlichen Kurzhaarfrisur, sie habe Aids. Der andere diagnostizierte die chronische Darmentzündung Collitis ulcerosa. In Düsseldorf kündigten die Mediziner der Patientin sogar an, sie müsse sich früher oder später auf eine Lebertransplantation gefasst machen. Im Schwarzwald dagegen galt sie den Therapeuten als Simulant.

Im Jahr 2003 führte sie eine Empfehlung der DSAI, der Deutschen Selbsthilfe für angeborene Immundefekte, zur Uniklinik Freiburg. Erst hier konnten sich die Ärzte einen Reim darauf machen, warum ihr Immunsystem das eine Mal eigene Gelenke und Blutzellen attackierte, um wenig später fremden Bakterien in Lunge und Hirnhaut freies Geleit zu gewähren.

"Gesund zu sein", erläutert Hans-Hartmut Peter, der Ärztliche Direktor der Abteilung Rheumatologie und klinische Immunologie der Uniklinik Freiburg, "bedeutet zunächst einmal, dass auf unser Immunsystem Verlass ist. Dass das Zusammenspiel der Abwehrcellen, Zytokine, Antikörper und Hormone funktioniert, die unseren Körper nach außen schützen und ihn nach innen einer ständigen Qualitätskontrolle unterwerfen."

Bei Ulla Karlsson (Name geändert) funktionierte es nicht – und zwar von Geburt an. Weder war ihre Lunge gegen Bakterien gewappnet, noch war ihr Immunsystem in der Lage, im Körper irrlichternde Zellen in den Griff zu bekommen, wenn sich diese gegen den eigenen Organismus wandten. Der Grund: Die Patientin bildet zu wenige Antikörper, mit denen das Abwehrsystem Freund und Feind auseinanderhalten und attackieren kann.

Fünf bis acht Prozent der Erwachsenen leiden unter solchen chronischen Immundefizienzen. Viele haben ähnliche Irrwege wie Ulla Karlsson hinter sich, bis sie in die richtigen Hände geraten. Damit sich diese katastrophale Situation verbessert, hat sich das Bundesforschungsministerium entschlossen, den Standort Freiburg mit 25 Millionen Euro in den nächsten fünf Jahren aufzurüsten. Weitere zehn Millionen schießen Uni und Klinik hinzu.

Immunologen, Kinderärzte, Internisten und Infektiologen haben sich hier gestern zum Centrum für Chronische Immundefizienz, kurz CCI, zusammengeschlossen. Gemeinsam will man versuchen, ein gegen den eigenen Körper aggressives und ein wehrloses Immunsystem nicht länger als getrennte Probleme zu behandeln, sondern als "zwei Seiten derselben Medaille", wie es Peter als klinischen Direktor des CCI nennt.

Mit einem weltweit "in dieser Form einmaligen Konzept" will man sich vor allem Patienten wie Ulla Karlsson zuwenden. Menschen, die unter einer der rund 160 bekannten erblichen Immunschwächekrankheiten leiden. Oft werden sie allein schon deshalb verkannt, weil die Syndrome sehr selten sind – manchmal sind nur rund 80 Bundesbürger von einem dieser Erbleiden betroffen. Profitieren sollen aber auch andere Kranke, die sich nicht mehr auf die eigene Körperabwehr verlassen können. Sei es, weil diese durch ein HI-Virus oder andere Erreger geschwächt wird. Sei es, weil eine Krebstherapie, Immunsuppressiva oder andere Medikamente dem Kranken die Kräfte rauben.

Arbeit unter natürlichen Laborbedingungen

Der Vorteil des integrierten Forschungs- und Behandlungszentrums sei außerdem, dass man mit den Patienten unter natürlichen Laborbedingungen arbeite, erklärt der Wissenschaftliche Direktor des Zentrums, Stephan Ehl. Da bei den Betroffenen oft nur einzelne Gene oder Eiweißbausteine der Körperabwehr ausfallen, lässt sich deren Bedeutung im Immunsystem gut studieren. Entsprechend groß sind nicht nur die Hoffnungen der Therapeuten im Zentrum, sondern auch die der Forscher. Bessere Erkennungsmethoden für die oft verkannten Immunschwäche-Krankheiten sollen gefunden werden, die Ränke des rätselhaften HIV-Erregers besser verstanden, Behandlungen optimiert und sogar dem einen oder anderen mittels Gentherapie geholfen werden. Für die Weiterentwicklung dieser umstrittenen Methode, bei der ein nicht funktionierendes Gen im Reagenzglas durch das gesunde Gegenstück ersetzt wird, wurde eine Professorenstelle geschaffen. Eine weitere entsteht in der pädiatrischen Immunologie.

Neu entstehen soll auch laut Plan die Unterkunft der Forscher. Seit dem November 2008 haust man noch in den Kellern der Uni-Frauenklinik. Im Juli ziehen einzelne Wissenschaftler bereits in ein angemietetes Stockwerk im Forschungsturm der Klinik für Tumorbiologie um. Geplant ist nach einem Kauf des Gebäudes zusammen mit den Krebsexperten der Uniklinik, auch die verbleibenden drei Stockwerke zu übernehmen. Die Verkaufsverhandlungen laufen noch, aber zumindest die Bundesregierung ist optimistisch. Die hat nämlich die beantragten 21 Millionen Euro für den Umbau des Gebäudes der Uniklinik bereits spendiert.